Als ich das Hungertuch zum ersten Mal sah, dachte ich. Och, schönes Motiv, auch wenn ich nicht genau sagen konnte, was es sein soll, sah es von den Farben her doch irgendwie ansprechend aus.

Auch wenn man es dem Bild nicht ansieht, ist es aus unterschiedlichsten Materialien zusammengebaut und -geschraubt worden.

Die Grundlage des Bildes bildet ein blauer Hintergrund. Er steht zum einen für das Wasser als Quelle des Lebens, für all das, was wir zum Leben brauchen. Zum anderen steht es für die Verbindung zwischen den Menschen und Gott, wenn wir z.B. an das Wasser der Taufe denken.

Auf dem blauen Hintergrund ist eine Masse brauner Erde aufgetragen. Sie steht für die Natur, für unsere Umwelt, die langsam Risse bekommt und droht auseinander zu brechen.

Die Erde stammt aus dem Garten Gethsemane. Aus dem Garten in dem Jesus in Einsamkeit vor seinem Verrat, seiner Verhaftung und seiner Kreuzigung betete.

In der Erde sind zwölf Steine zu sehen, die für die zwölf Stämme Israels stehen, für die Menschen, die von Gott auserwählt sind, also auch für uns alle gemeinsam.

Im Garten Gethsemane begann die Ostergeschichte damit, dass einige der Jünger, also die Freunde von Jesus, ihn verraten und verleugnet haben und ihn an die Machthaber ausgelieferten.

Und trotzdem hat Jesus ihnen die Erde anvertraut und sie damit beauftragt, seine Botschaft weiterzuerzählen.

Auf das Bild aufgeschraubt ist ein großer Ring aus Holz, der mit Blattgold belegt ist. Gold ist sehr kostbar und symbolisiert hier die Gegenwart Gottes. Anfang und Ende sind in diesem Kreis vereint. Er ist ein Zeichen von Unendlichkeit.

In der Mitte des Kreises befindet sich ein kleines Haus. Ein Haus, das uns Menschen zunächst Sicherheit und Heimat bietet und in der Mitte des Rings steht.

Aber es ist auch ein Haus, das noch nicht fertig ist, an dem noch weiter gebaut werden muss.

Außerdem fällt auf, dass sich der Ring und das Haus nicht ganz in der Mitte des Bildes befinden. Das Gleichgewicht zwischen Gott, dem Menschen und der Natur schein wohl gestört zu sein.

Am rechten unteren Rand des Bildes wird es nun richtig abstrakt. Eine viereckige, leicht geschwungene Gestalt ist zu sehen. Im Hintergrund vielleicht ihr eigener Schatten. Auf der Gestalt ist eine Edelstahlstange befestigt. Sie steht für Beständigkeit, Verlässlichkeit und Dauerhaftigkeit. In die Stange hinein sind Zeichen eingeritzt. „I“s und „X“se. Genau wie am rechten Rand des Bildes stehen diese beiden Zeichen für die griechischen Buchstaben Jota und Chi. Die Anfangsbuchstaben von Jesus Christus.

Es könnte sein, dass in dieser Gestalt mit etwas Fantasie ein Mensch zu erkennen ist, der seine Arme ausbreitet, um die Botschaft von Jesus Christus aufzunehmen.

Durch die Botschaft Christi schafft es der Mensch, seinen eigenen Schatten hinter sich zu lassen. Man könnte auch sagen, der Mensch wird durch die Liebe Gottes aus seinem Schattendasein hinausgeführt und bricht auf. Sogar über den Rand des Bildes hinaus.

Am unteren Rand des Bildes sieht man, wie die Gestalt darüber hinaus ragt.

Auf der linken Seite des Bildes sind kryptische Schriftzeichen zu sehen, die nahezu nicht identifizierbar sind. Das kleine rote Kreuz ganz am linken Rand des Hungertuches ist ein Hinweis auf den Heiligen Geist.

Die rote Farbe steht für das Feuer des Heiligen Geistes, das uns immer wieder antreibt und auch in uns immer eine neue Flamme der Liebe und des Neuanfangs entfacht, wenn wir z.B. an Pfingsten denken.

Die Überschrift des Bildes lautet „Mensch, wo bist du?“. Dieser Satz kommt aus dem Lesungstext, den wir gerade gehört haben. Adam und Eva verstoßen gegen das Verbot Gottes, vom Baum der Erkenntnis einen Apfel zu essen, und erkennen somit, dass sie schuldig geworden sind.

Weil sie sich dafür schämen, verstecken sie sich vor Gott. Doch Gott sucht sie und bricht den Kontakt zu den Menschen nicht ab. Er ruft: „Adam, wo bist du?“

Parallelen zu dem Bild werden schnell deutlich. Das Gleichgewicht zwischen der Natur, dem Menschen und Gott ist besonders durch die voranschreitende Umweltverschmutzung stärker und stärker in Gefahr.

Im letzten Jahr erlebten wir einen Rekordsommer mit lang anhaltenden hohen Temperaturen. Gleichzeitig aber auch Überschwemmungen, Waldbrände und Stürme.

Gleiches gilt auch für die vielen Krisenherde in der Welt, die täglich erneut Tote fordern. Was gestern noch undenkbar schien, ist heute normal. Und da stellen sich die Fragen: „Mensch wo bist du? Wofür stehst du auf? Wofür engagierst du dich?“

Das Bild zeigt ganz deutlich, dass der braune Boden aus dem Garten Gethsemane, die Natur also, rissig wird und bröckelt. Einige Stücke treiben schon ab. Auch das Haus, in dem wir alle wohnen und uns vermeintlich sicher fühlen, ist längst noch nicht fertig.

Die zwölf Steine symbolisieren, dass wir alle eine gemeinsame Verantwortung für unser eines Haus tragen und das somit auch die Interessen der sogenannten Dritten Welt und aller Menschen in Notsituationen weltweit eine entscheidende Rolle spielen.

Aber das Bild vermittelt auch Hoffnung. Gott hat den Menschen nach dem Sündenfall im Paradies nicht aufgegeben und er hat ihn auch nicht aufgegeben, als er von den Menschen verraten, verurteilt und ans Kreuz geschlagen wurde.

Seine Liebe und sein Vertrauen in uns sind unendlich, haben keinen Anfang und kein Ende. Das Bild fordert uns zum Aufbruch auf. Es fordert uns auf, die Botschaft Gottes zu hören und über unseren eigenen Schatten zu springen.